

Es gibt eine Gnadenfrist von zwei Jahren, um zwischen Hamburg und Prag im tschechischen Speisewagen zu verkehren. Neben dem köstlichen Knödel- und Strudelangebot sind die fahrenden Kaffeehäuser der Česká Dráhy auch aufgrund ihrer Raumausstattung legendär: An Vierer- oder Zweiertischen, bestückt mit gesteifter Tischwäsche, und in karminroten Kunstlederklappstühlen ist die Fahrt entlang der Elbe ein unvergleichlicher Genuss. Das Highlight sind selbstverständlich die kugeligen Tischleuchten. Nun soll eine neue Baureihe die alten Züge ablösen, inklusive Speisewagen. Innerhalb Tschechiens fahren die neuen „ComfortJets“ aus der Produktion von Škoda und Siemens bereits.

Auf der Fahrt von Dresden nach Berlin sitzt mir ein kleines Mädchen im Blick. Sie trinkt Pepsi und isst Palatschinken, trägt einen rosa Sportanzug und das Haar im gleichen losen Dutt wie ihre Mutter. Sie hat sich eine der Papierservietten, die in einem Metallgestänge neben Pfeffer, Salz und Zahnstochern klemmen, in den Halsausschnitt gekruscht. Immer wieder rutscht das Fetzen heraus, und sie richtet es. Das Morgenlicht streift die Barocksilhouette von Dresden, wird von Plattenbauten in Coswig reflektiert, entlockt den Hochlagen der Lößnitz das erste, zarte Januargrün, bevor es das Mädchen zum Blinzeln und die Gabel in seiner Hand zum Glitzern bringt.

Langsam füllt sich der Wagen. Bestellt wird auf Tschechisch, Deutsch, Englisch. Bestellt werden Cappuccino, Schnitzel und Pils. Wir sitzen zwischen den Faltegardinen wie unter einem Plisseerock. Der Kellner ist beleibt und fröhlich. Der Schlips seiner Uniform hat die Farbe der Sitze. Er läuft breitbeinig wie ein Seemann durch den schmalen Gang, dabei balanciert er das Tablett elegant. „Es ist große Schade“, sagt er nach dem Trost von wegen zwei Jahren. Die Aussicht auf ein Bistrot-Abteil im neuen Fabrikat scheint unbefriedigend.

Auch die ÖBB hat ihre Unterwegsbewirtung unlängst eingedampft. Mit dem Ausrangieren des ČD-Restaurants wird der K.u.K.-/Ostblock-Charme auf der Schiene nun bald vollends fehlen. Ich will auf der Strecke vorerst peinlich EC statt IC buchen – und jedes Mal hoffend am Gleis stehen, der besagte Lieblingszug möge einfahren, nicht der ungarische.

Wir erreichen in Kürze Praha-Holešovice

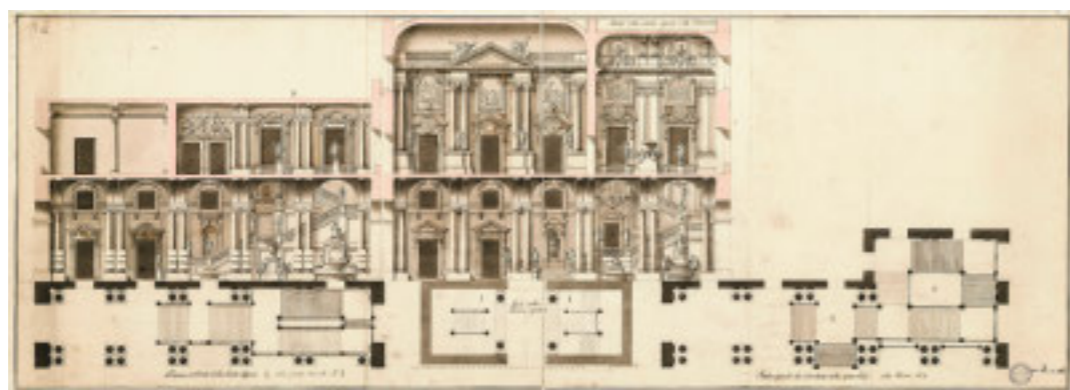
Josepha Landes

liebäugelt mit einem Grundkurs Tschechisch, Lehrmaterial: Čeština Expres berlin.czechcentres.cz/de/sprachkurse



Originale Zeichnungen der barocken Epoche sind derzeit in Dresden zu sehen und verdeutlichen den italienischen Einfluss auf die sächsische Landeshauptstadt

Längsschnitte und Grundrisse des Treppenhauses im Elbtrakt. Entwurf für einen Neubau des königlichen Residenzschlosses von Chiaveri, 1748. Abb.: LfD Sachsen, Plansammlung, Inv.Nr. M8.I.BI.12



Das Image von Dresden als historische Kunst- und Kulturstadt basiert zu großen Teilen auf der umfangreichen Bautätigkeit des 18. Jahrhunderts und der regen Sammelleidenschaft von August dem Starken und seinem Sohn August III. Beide engagierten italienische Künstler und Architekten und schickten die wichtigsten sächsischen Hofbaumeister und Baubeamten auf lange Bildungsreisen nach Italien.

Das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen beleuchtet diesen vielschichtigen Kulturtransfer in der aktuellen Ausstellung „Italienischer Barock in Dresden“ im Lichthof des Ständehauses in Dresden mithilfe von 69 Architekturzeichnungen, 25 Kupferstichen und Radierungen sowie zahlreichen weiteren Grafiken und Fotografien. Dabei sind beeindruckende Pläne zu sehen, an denen man die intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Spielarten des italienischen Barocks und gleichzeitig die meisterhafte Baukunst des Augusteischen Zeitalters erkennen kann. Neben den realisierten Projekten sind auch Papierarchitektur geliebte Planungen zu finden.

Der häufig nur „August der Starke“ genannte sächsische Kurfürst Friedrich August erlebte

auf seiner „Grand Tour“ durch Europa den Prunk des französischen Sonnenkönigs in Versailles. Er wollte mit der Konkurrenz der europäischen Herrscherhäuser mithalten. Sein lutherisch erzogener Sohn August III. wurde für den zur Übernahme der polnischen Krone notwendigen Übertritt zum katholischen Glauben länger nach Rom geschickt. Er beschäftigte danach nahezu nur italienische Künstler wie den Vedutenmaler „Canaletto“, Bernardo Bellotto.

Für seine Dresdner Bauvorhaben engagierte August III. den italienischen Architekten Gaetano Chiaveri. Dieser entwickelte 1736–48 mehrere Projekte für ein neues Residenzschloss zwischen Zwinger und Elbe (Bauwelt 5.2013), die aber nicht realisiert wurden. Die Hofkirche wurde sein Meisterstück. Dafür wurden einige Teilbereiche der elbseitigen Festungsanlagen abgebrochen und mehrere Bögen der Elbbrücke zugeschüttet. Dadurch entstand am Brückenkopf der heutige Schlossplatz, der anfangs von Brühlschem Palais, Georgentor und Hofkirche umfasst wurde. Das barocke Palais wurde im frühen 20. Jahrhundert für das von Paul Wallot (dem Architekten des Berliner Reichstagsgebäudes) für den Sächsischen Landtag entworfene Ständehaus ersetzt. Die Er-

richtung der Hofkirche wurde 1739 noch unter Chiaveri begonnen und später unter der Leitung von Julius Heinrich Schwarze fertiggestellt, der auf eigene Rom-Erfahrungen zurückgreifen konnte. Die monumentalen Statuen auf der Balustrade der unteren Dachkante stammen vom italienischen Bildhauer Lorenzo Mattioli.

Seit ihrer Errichtung prägt die katholische Hofkirche die Elbansicht der Stadt, indem sie mit ihrem hohen Turm ein städtebauliches Gegengewicht zur Kuppel der evangelischen Frauenkirche ist. Für ihre Errichtung, den Innenausbau und die Ausstattung wurden italienische Handwerker und Künstler engagiert. Für Chiaveri und Mattioli wurden auf Kosten des Königs repräsentative Wohnhäuser mit Ateliers errichtet. Die meisten anderen kamen zusammen mit den Maurern, Tischlern, Nagelschmieden, Schlossern, Stuckateuren und Bleideckern neben der Baustelle im „Italienischen Dörfchen“ zwischen Zwinger und Elbe in eher anspruchslosen Unterküferten unter. Daran erinnert bis heute an dieser Stelle der Name eines Restaurants.

Auch das Dresdner Opern- und Theaterleben wurde während der barocken Ära maßgeblich von italienischen Sängern, Instrumentalisten, Malern und Architekten mitbestimmt. Das alte, während des Maiaufstandes 1849 zerstörte Opernhaus am Zwinger galt lange Zeit sogar als größter und prächtigster Theaterbau Europas. Sein Innenraum wurde 1719 von Dekorationskünstler Alessandro Mauro ausgestaltet. Giuseppe Galli Bibbiena konzipierte 1749 den Umbau des Gebäudes und entwarf parallel dazu ein prachtvolles neues Theater am Elbufer. Der Kulissenmaler Giovanni Battista Grone schuf auch die Kuppelbilder der Frauenkirche.

Die Plansammlung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen ist mit mehr als 70.000 Ar-

Text **Tanja Scheffler**

Italienisch-sächsischer Kulturtransfer

chitekturzeichnungen aus dem 17. bis 21. Jahrhundert derart opulent bestückt, dass in der Ausstellung – neben den vielen exzellenten, an den Wänden präsentierten Arbeiten – weitere Meisterwerke in Planschränken gezeigt werden. Als Besucher kann man die Schubladen selbst herausziehen und die im Passepartout und durch eine Glasscheibe geschützten Zeichnungen betrachten. Bereits im langen Vorflur des Ausstellungsraums hängen zehn Rom-Veduten von Piranesi und 14 Radierungen von Bernardo Bellotto („Canaletto“) neben einer großformatigen Panoramadarstellung Roms von Giuseppe Vasi aus dem Jahr 1765, die einen guten Eindruck davon vermittelt, wie die Stadt damals aussah. Mit einem Index der 390 wichtigsten dargestellten Sehenswürdigkeiten, aufgeteilt in acht Tagesrouten an Fußmärschen, bildet das Panorama eine Art zeitgenössischen Wegweiser durch Rom.

Wer nach dem Besuch dieser eindrucksvollen Ausstellung Interesse hat, weitere italienische Meisterwerke anzuschauen, der kann danach noch einen Abstecher in den mit Sgraffito verzierten Großen Schlossohof des nahe gelegenen Residenzschlosses machen. Dort wurde vor kurzem die aufwendige Rekonstruktion der im 16. Jahrhundert entstandenen biblische Motive zeigenden Fresken der Brüder Benedetto und Gabriele Tola aus Brescia an der Rückwand des viergeschossigen Altans abgeschlossen, einem der bedeutendsten Renaissance-Kunstwerke nördlich der Alpen. Denn auch schon vor der Augusteischen Ära war die sächsische Residenzstadt ein Zentrum italienischer Kultur. Für viele dieser Künstler und Architekten war die Elbestadt nur eine Durchgangsstation zwischen den verschiedenen europäischen Herrscherhäusern. Trotzdem brachten sie ein Flair nach Sachsen, von dem Dresden bis heute zehrt.



Studie des Verkündigungsaltars mit dem Grab des heiligen Jan Berchmans in der Kirche Sant' Ignazio in Rom vom deutschen Maler Anton Raphael Mengs, um 1754. Abb.: LfD Sachsen, Plansammlung, Inv.Nr. M2.IIIa. Bl.4.

Italienischer Barock in Dresden

Lichthof des Ständehauses in Dresden, Schloßstraße 1, 01067 Dresden

www.dresden.de

Bis 27. März